

c ist ebenfalls ein Zeitgenosse von d, wie sich etwa daran zeigen läßt, daß die Marginalie auf fol. 93^r zugunsten einer weiteren von d auf fol. 93^v wieder gestrichen wurde. Was aber c von a und b unterscheidet, ist die Kürze verschiedener Stellen, die diesem Schreiber zu verdanken sind. Mehrfach hat er nur einzelne oder einige wenige Wörter hinzugesetzt oder ausgetauscht, so daß man fast vermuten könnte, daß hier ein selbständiger Korrektor am Werk ist, daß also der Autor einem Vertrauten gewisse Freiheiten in der Verbesserung des Texts eingeräumt hat. Aber erweisen läßt sich das nicht. Es wäre denkbar, daß auch jene isolierten Einschübe unter unmittelbarer Anleitung durch den Verfasser geschrieben worden sind.

Kommt demnach den Händen a, b und c bloß sekundäre Bedeutung zu, so konzentriert sich unsere Aufmerksamkeit auf d. Am nächsten liegt es, in diesem Schreiber Leo selbst zu sehen, der somit während und nach der Herstellung der ersten Reinschrift seinen Text immer wieder umgestaltet hätte. Wenn wir davon absehen, daß die absolute Einheitlichkeit des Marginalien corpus früher nicht angezweifelt wurde (und daher keinerlei Unterschiede zwischen a, b, c und d gemacht wurden), so ist dies die einhellige Meinung der Forschung bis zu dem Zeitpunkt gewesen, da Klewitz alle Zusätze für Petrus Diaconus beanspruchen wollte¹⁸). Freilich ging er nicht von der Schrift, sondern vom Inhalt der Chronik aus. Diese Vernachlässigung der Paläographie hat sich gerächt. Denn zwei Jahrzehnte später ist P. Meyvaert der Nachweis gelungen, daß Petrus Diaconus, von dem wir einwandfreie Autographe kennen, die Marginalien im Clm. 4623 nicht geschrieben hat, — eine Einsicht, die inzwischen nur weiter vertieft werden konnte¹⁹). Wenn aber der spätere Fortsetzer der Chronik ausscheidet, spricht alle Wahrscheinlichkeit wieder dafür, daß der Schreiber d niemand anders als Leo Marsicanus selbst gewesen ist.

Auch inhaltliche Gründe erhärten die These, daß die Marginalien und Korrekturen vom ersten Autor der Chronik stammen. Wer außer ihm hätte ein Interesse daran haben können, im Widmungsbrief, der doch gewiß ein ganz persönliches Dokument darstellt, kleine Änderungen ohne wesentlichen Informationswert anzubringen (und dadurch geradezu das Eigendiktat des Verfassers zu verfälschen)? In den Passus *Quod ne Desiderio nostro contingat, sollertissime providens* schob d hinter *Quod*

¹⁸) Klewitz, in: AUF 14, bes. S. 444 ff.

¹⁹) P. Meyvaert, The Autographs of Peter the Deacon, Bull. of the John Rylands Library 38 (1955) S. 114—138; o. S. 114.